

AUF AUGENHÖHE?
VON BEGEGNUNGEN MIT DER SÜDSEE
UND ANGEWANDTER ETHNOLOGIE

MARTINA KLEINERT & THOROLF LIPP (HG.)



NORDPAZIFIK

Philippinen

Marshall Inseln

Palikir

Mikronesien

Äquator

Papua-Neuguinea

Indonesien

Dili

Osttimor

Timorsee

Port Moresby

Solomonsee

Salomonen

Tuvalu

Honiara

Korallenmeer

Vanuatu

Fidschi

Neu-Kaledonien

Port Vila

Suva

Australien

Noumea

Tonga

Südlicher Wendekreis

Große Australische Bucht

Sydney

SÜDPAZIFIK

Canberra

Tasmanien

Neuseeland

Wellington

AUF AUGENHÖHE?
VON BEGEGNUNGEN MIT DER SÜDSEE
UND ANGEWANDTER ETHNOLOGIE

MARTINA KLEINERT & THOROLF LIPP (HG.)



REIMER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout: Transformator GmbH, Katrin Martin
Umschlaggestaltung: Transformator GmbH, Katrin Martin
Umschlagabbildungen: Wolfgang Clemens (Titel), Katrin Martin, Thorolf Lipp

Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

© 2015 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01601-4

INHALT

TEIL I: EINFÜHRUNGEN

- 9 *Martina Kleinert & Thorolf Lipp*
Vorwort.
Sagbares und Sichtbares
- 19 *Thorolf Lipp & Martina Kleinert*
Kastom.
Eine Annäherung
- 23 *Chief Warisul Telkon*
Über Bipis und Rahis
- 31 *Murray Garde*
Eine Sprache der Geschichten.
Wie ich in Südpentecost Sa lernte
- 49 *Thorolf Lipp*
Gol.
Ein riskantes Spektakel



TEIL 2: BEGEGNUNGEN IN DER SÜDSEE

- 55 *Jochen Schweizer*
Vom freien Fall in Bodennähe
- 69 *Wolfgang Clemens*
Ein Bayer in Bunlap
- 79 *Jamal Zeinal-Zade*
Bei den „glücklichsten Menschen der Welt“
- 89 *Jerzy Grębosz*
Von Nambas und Nähmaschinen.
Oder ein Physiker und sein bedrohtes Paradies
- 97 *Katrin Martin*
Sich selbst ein Bild machen
- 107 *Thorolf Lipp*
Legitimer Hüter des kulturellen Erbes
oder verantwortungsloser Egoist?
Mein Konflikt mit Chief Telkon Watas
- 123 *Martina Kleinert*
Blickwechsel.
Vom Fotografieren in der Fremde

TEIL 3: BEGEGNUNGEN MIT DER SÜDSEE

- 131 *Betu Watas & Tolak Moltavil*
Bilder unserer Reise
- 137 *Michaela Appel*
Von Obergünzburg bis Leiden.
Häuser und Boote aus der Südsee
- 147 *Marion Bartl, Edith Gmeindner, Ulrich Habich,
Werner Hoffmann, Lars Leveringhaus, Marti Piero
(im Gespräch mit Thorolf Lipp und Martina Kleinert)*
Offen für Begegnung.
Aus der Südsee ins Allgäu
- 161 *Martina Kleinert*
Konzept und Realisation des dreiteiligen
Ausstellungs- und Begegnungsprojektes
- 179 *Marion Melk-Koch*
Taumata fenua – Ein Haus geht in die Welt...
Das Projekt Riffinselhaus von der Insel
Niutao/Tuvalu für das GRASSI Museum für
Völkerkunde Leipzig 2009
- 191 *Thorolf Lipp*
Abschließende Bemerkungen über einen
unwahrscheinlichen Kulturaustausch
- 203 *Abbildungsverzeichnis*

LEBENSZENNE i KULTUR i SZENE

INTERNATIONALES SOMMERFEST
SONNTAG, 5. JULI 2009
14 - 21 UHR IM WESTPARK



**INTERNATIONALE MUSIKGRUPPEN
TANZPROJEKT »TANZ DER KULTUREN«
WELTMUSIK**


mit musischen Spezialitäten
aus verschiedenen Kulturkreisen
aus dem Bereich der Musik und der Tanzkunst

Der neue BMW Z4 Roadster
Ausdruck purer Fahrfreude.



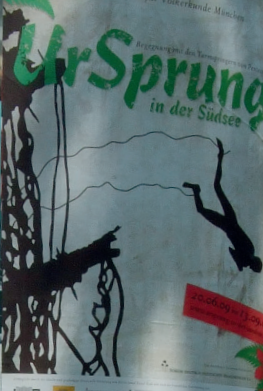
OPERA FÜR ALLE

mit dem Bayerischen Staatsorchester



Staatliches Museum für Völkerkunde München

Ursprung
in der Südsee



Bayerisches Staatsschauspiel
Residenz Theater · Cuvillies Theater · Marstall

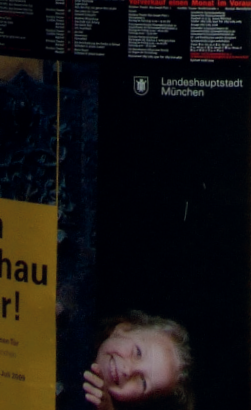
Titel	Regie	Cast
Die Schindlerjüdin
Die Schindlerjüdin
Die Schindlerjüdin

Kunst im Karrée

Samstag 11.7.09
Sonntag 12.7.09
von 12 bis 20 Uhr



Da schau her!



OFFENE ATELIERs
im gefühlten Schwabing
11. und 12. Juli 09

BEETHOVEN
Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

MENDELSSOHN
Die erste Walpurgisnacht op. 60

Susanne Bernhard, Sopran - Alexandra Petrasaner, Alt
Thomas Cooley, Tenor - Simon Kirkbride, Bass
Radio Sinfonie-Orchester Pilsen

Chin Chin
Piano Solo Concert

Mit 15.000 Euro Primatzenprogramm

Isabel Schütz

KOMMUNIKATIONSKUNST

KLASSEN

VORWORT

SAGBARES UND SICHTBARES

MARTINA KLEINERT & THOROLF LIPP

A *i Salsal* – jemand, der kommt und wieder geht und in den meisten Fällen niemals wiederkommt. So nennen die Sa aus Bunlap uns weiße Europäer. Das *Kastom*-Dorf im Süden der Insel Pentecost, im südpazifischen Vanuatu gelegen, ist Heimat des berühmten Turmspringens. Seit Jahrzehnten ist dieses riskante Spektakel Gegenstand zahlloser Fernsehdokumentationen, Reportagen und Magazinartikel, sind die *Kastom*-Sa aber auch Forschungsfeld für Ethnologen und Linguisten. Und nicht zuletzt ist Bunlap schon ebenso lange Sehnsuchtsziel von Abenteurern und Individualtouristen.

Sie alle sind *Ai Salsal* und kommen meistens nur ein einziges Mal: Fernseheteams und Touristen für einen kurzen Aufenthalt von wenigen Tagen, Ethnologen und Linguisten für Wochen und Monate. Die Faszination, die von dem *Kastom*-Dorf Bunlap und seinen Menschen ausgeht, lässt einige seiner Besucher jedoch wiederkehren – einmal, zweimal oder immer wieder. Sie wissen, dass sie wiederkommen wollen, dass Bunlap ein Teil ihrer persönlichen Geschichte geworden ist und sie in ihrem Leben begleiten wird. Umgekehrt sind auch sie ein Teil der Geschichte Bunlaps, werden manche zu Familienmitgliedern. Nicht nur uns, den Herausgebern dieses Bandes, ist es so ergangen. Wenn wir nach zwei, nach drei oder fünf Jahren wiederkamen, rief es keine Überraschung hervor – hatten wir es denn nicht in Aussicht gestellt? Und wenn man ein zweites, ein drittes Mal wiederkommt – ist es dann nicht ganz natürlich, dass auch das Interesse unserer Partner und Freunde dort an unserer Welt wächst?

2009 beschriftet unser interkulturelles Ausstellungs- und Begegnungsprojekt „UrSprung in der Südsee – Begegnung mit den Turmspringern von Pentecost“ den Weg einer *Reverse Anthropology* und lud Vertreter aus Bunlap nach Bayern. Diese Männer sind ebenso *Ai Salsal* wie wir. Sie haben ihre Heimat verlassen, um bei uns Eindrücke zu sammeln, ihren Horizont zu erweitern und dieses Wissen wieder nach Hause zu tragen. Für alle Beteiligten war das gesamte Projekt eine Fahrt „ins Offene“. Wie würden die interkulturellen Begegnungen, die im Mittelpunkt standen, verlaufen? Welche Erwartungen stellten wir von unserer Seite, was erhofften sich die Gäste aus Bunlap? Würde das Museum zu einem lebendigen Ort der Begegnung werden können, zu einer *contact zone* (vgl. Clifford 1997), an dem die Kulturen und Lebenswelten Ozeaniens nicht nur „museal“ erlebbar sind? Wir konnten nicht bestimmen, wie die Menschen in Deutschland darauf reagieren würden. Wir hofften,

dass sie ebenso wie unsere Gäste aus Vanuatu durch den Besuch der Ausstellungen, vor allem aber auch durch die Möglichkeit des direkten, persönlichen Austausches – eben durch „Begegnungen mit den Turmspringern von Pentecost“ – dazu angeregt würden, eigene Standpunkte zu überdenken. Ob das gelang? Nicht zuletzt davon handeln dieses Buch und die Audiovisionen.

UNVORHERSEHBARES

Dieses Vorwort ist nicht der Ort, um ganz an den Anfang der Reise zurückzukehren und unseren Weg nach Bunlap in aller Ausführlichkeit zu beschreiben. Dies wird an anderer Stelle in diesem Band, in Film und Text, erzählt. Umrissen werden müssen an dieser Stelle jedoch einige der Bedingungen, unter denen dieses Begegnungsprojekt realisiert wurde.

Zwischen dem ersten Besuch, 1997, und der ersten Wiederkehr liegen fünf Jahre. Wünsche, Ideen und Erwartungen stehen im Raum. Noch einmal zwei Jahre später, 2004, ein Versprechen und konkrete Pläne; fünf weitere, lange Jahre, in denen dieses Projekt – und wir an ihm – wachsen. Erst im Januar 2009 steht endgültig fest, dass wir unser Versprechen einlösen und die Reise von einigen unserer Freunde und Partner von Bunlap nach Bayern vorbereiten können. Wer soll sie antreten? Es können nur wenige sein und – unter den gegebenen Umständen – leider auch nur Männer, die wir nach Deutschland einladen können. Unsere Wahl fällt natürlicherweise auf unsere besten Freunde.

Dass Chief Warisul Telkon und Moses Watas dazu gehören werden, steht außer Frage. Waren sie es doch, die mit ihrem Interesse an unserer Welt und dem Wunsch, sich mit eigenen Augen ein Bild davon zu machen, den Anstoß zu diesem Projekt gegeben haben. Auch der Schnitzer Telkon Betu, Sali Warara und Betu Oska sind zuverlässige und erfahrene Männer, und angesehene Vertreter ihrer Komuniti. Und natürlich Chief Bebe Malegel, der sich über die Jahre zu Thorolfs wichtigstem Partner und einem wahren Freund entwickelte. Und der, da ihm eine künftige Rolle als Führer der Dorfgemeinschaft sicher scheint, in seiner klugen und bedächtigen Art den Aufenthalt in Deutschland für die Zukunft Bunlaps nutzen will.

Chief Telkon Watas, der schon seit zwanzig Jahren nicht mehr in Bunlap, sondern mit seiner Zweitfrau in der Hauptstadt Port Vila lebt, wird über die Reisepläne informiert. Als gewiefter Geschäftsmann kommerzialisierte er das Turmspringen und behält zugleich den Löwenanteil der Einnahmen immer wieder für sich. Er nutzt seinen Ruf, über *Blak Majik* und böse Zauber zu verfügen, um die Männer des Dorfes einzuschüchtern. Die Erfahrungen einer Reise nach Deutschland, das ist Telkon sofort klar, wird Wissen und Selbstbewusstsein der Eingeladenen nachhaltig erweitern und seine Vormachtstellung gefährden. Er versucht alles, um das Vorhaben zu verhindern, schaltet Polizei, Presse, ja sogar Vanuatus Great Council of Chiefs ein. Doch hier kennt man ihn und traut ihm nicht mehr, seine Einwände werden als unberechtigt abgewiesen. Die Dorfgemeinschaft allein kann und muss entscheiden. – Telkon und seine Anhänger werden überstimmt. Die Reise wird stattfinden!

Mitte März 2009 erreicht uns eine E-Mail von Jacob Kapere aus dem Vanuatu Cultural Centre. Telkon lässt uns ausrichten, dass Bebe Malegel, Telkons stärkster Opponent, „überraschend“ verstorben ist. Die Umstände seines Todes sind undurchsichtig, bis heute nicht eindeutig geklärt – wo verläuft die Grenze von physischer Gewalt, Gift und Schadenszauber? Sicher ist, Bebe Malegel bricht plötzlich zusammen und wird noch am gleichen Tag bestattet. Von viel Blut ist die Rede.

Ausnahmezustand. Der Tyrann hat gesiegt. Die Reise wird nicht stattfinden. Die Gefahr für das eigene Leben ist zu groß. Wir möchten nach Bunlap fahren, mehr erfahren, doch Moses untersagt es uns. Es ist jetzt zu gefährlich. Der Schock über die Kaltblütigkeit Telkons ist lähmend. Die Männer aus Bunlap trauen sich nicht mehr, die Reise anzutreten. Beratschlagung mit Marcellin Abong, Direktor des Vanuatu Cultural Centre, mit seinem Vorgänger Ralph Regenvanu und Jacob Kapere, dem Leiter der National Film and Sound Unit und schon seit 1997 ein verlässlicher Freund. Gibt es Ersatz?

Betu Watas will die Reise antreten. Er ist ein jüngerer Bruder von Moses Watas und lebt seit einem knappen Jahr mit seiner Familie in der Hauptstadt Port Vila. Er steht damit außerhalb des direkten Macht- und Einflussbereiches von Chief Telkon. Er vertritt seinen Bruder, will so dazu beitragen, dass Telkons „Feuer“ kleiner wird. Betu ist neugierig auf Deutschland und in freudiger Erwartung auf das Abenteuer der Reise, deren Vorbereitungen er seit Jahren begleitet hatte. Er entschließt sich aber auch aus Pflichtbewusstsein uns und dem Ruf seiner Familie gegenüber mitzufahren, und er möchte verhindern, dass der Name Bunlaps und Vanuatus Schaden nimmt. Er tritt keine Vergnügungsreise an, sondern hat eine Aufgabe zu bewältigen. Ihm folgen, begleitet von Jacob Kapere, zwei Wochen später sein Cousin Mathias Wataskon aus dem benachbarten Poinkros sowie Tolak Moltavil, ein junger Mann aus Bunlap. Beide leben ebenfalls seit einigen Monaten in Port Vila, wollen hier ihr Glück versuchen, und ergreifen gerne die Chance, die ihnen diese Reise bietet.

Alles war nun anders – aber auch wieder nicht. Denn neben dem Einlösen eines Versprechens an Freunde hatten wir auch Verantwortung unseren Partnern in Deutschland gegenüber übernommen. Und wir wollten weiterhin versuchen, durch dieses Projekt einen Anspruch der Ethnologie in die Tat umzusetzen: Wir wollten zeigen, dass Reziprozität kein bloßes Wort bleiben muss, sondern eingelöst werden kann und soll.

SICHTBARES UND SAGBARES

„Auf Augenhöhe?“ versammelt crossmedial Reflexionen über Begegnungen in der Südsee und mit der Südsee. Multivokal angelegt stellen wir die Eindrücke von Reisenden neben die Reflexionen von Fachwissenschaftlern und die Perspektive ihrer indigenen Partner. Wir fragen nach dem Potential des Museums als Ort der lebendigen Begegnung und „contact zone“ und diskutieren Chancen, Herausforderungen und Schwierigkeiten angewandter Ethnologie. Jahrelange Projektentwicklung, zermürbendes Fundraising und die oft genug tiefe Kluft zwischen Theorie und Praxis sprechen wir genauso an wie die Forderung nach kollaborativer Ethnologie und die Grenzen des Empowerment.

Die hier versammelten Beiträge – die Filme, Fotografien und Texte – sind komplementär zueinander. Durch die Zusammenschau wird das Sagbare um das Sichtbare erweitert, und umgekehrt. So ist die Videoarbeit des indonesischen Künstlers Rizki R. Utama (OQ) ein visueller Kommentar zu der Münchner Sonderausstellung „UrSprung in der Südsee“, der sich allein in seiner Beschreibung kaum erschließen würde. Die DVD bietet aber auch Raum für die vollständige Bildserie kommentierter Aufnahmen von Betu Watas und Tolak Moltavil, die im Buch nur in einer Auswahl vertreten ist. Ihr Medium waren Bilder, weniger Worte. Damit dokumentierten sie für uns, was ihnen in Deutschland unbekannt, fremd, interessant, aber auch vertraut erscheint.

Die Dokumentation „Vom UrSprung“ (1/5 der Reihe „Mythen der Südsee“, Thorolf Lipp, Bayerisches Fernsehen 2005) spiegelt die Sicht und den Wissensstand ihres Autors im Jahre 2005 wider. Manche Filmbilder würden heute anders aussehen, manche Textpassagen anders formuliert werden. Den Blick von damals in Selbstzensur als unreif zu verwerfen und außen vor zu lassen, käme uns aber unehrlich vor. Insofern soll auch die Gegenüberstellung dieser Dokumentation, mit einer zeitgleich entstandenen französischen Fernsehproduktion zum Turmspringen nicht als eine Demonstration eines „Wir können es besser“ verstanden werden, sondern es dem Zuseher primär ermöglichen, sich ein eigenes Bild zu machen. Die Filmanalyse „Im Feld – Im Film – Im Fernsehen. Ethnographierende Filmher und filmende Ethnologen“ ist insoweit sowohl Forschungsergebnis als auch Material für die weitere Auseinandersetzung.

Der Dokumentarfilm „Auf Augenhöhe? Erinnerung an eine Freundschaft und ihre Folgen“ (Thorolf Lipp, 2015) verbindet schließlich die Fremdheitserfahrung des Ethnologen mit der seiner Gäste in Deutschland und unternimmt den Versuch, einer über zwölf Jahre gewachsenen Beziehung zu Partnern und Freunden in Bunlap nachzuspüren. Diese persönliche Geschichte kreist ebenso wie die anderen auf der DVD und im Buch versammelten Beiträge um zwei zentrale Fragen, die uns beschäftigen: Zum einen ist dies die Frage, wie viel gegenseitiges Verstehen über die Grenzen sehr unterschiedlicher Kulturen eigentlich möglich ist, und was Freundschaft und Verbundenheit in diesem Kontext bedeuten können. Zum anderen fragen wir danach, ob es im Rahmen eines Begegnungsprojektes im „lebendigen Museum“ gelingen kann, zu einem solchen interkulturellen Verständnis beizutragen.

Diese Fragen sind weder einfach noch eindeutig zu beantworten, denn der persönliche Blickwinkel der Akteure ist ebenso vielfältig wie ihr jeweiliges Erkenntnisinteresse. So stellt das vorliegende Buch die Überlegungen von Michaela Appel, Leiterin der Abteilung Ozeanien und Australien, die sich in München ein „lebendiges Museum“ wünschte, neben die Erfahrungen und Eindrücke der in Obergünzburg verantwortlichen Projektpartner, Bürgermeister Lars Leveringhaus und Museumsleiter Ulrich Habich. Mit Einblicken in ein vergleichbares Hausbau-Projekt in Leipzig eröffnet Marion Melk-Koch, Kustodin für Ozeanien und Australien am GRASSI Museum für Völkerkunde, eine weitere Perspektive. „Auf Augenhöhe?“ versammelt nicht nur ethnologische Felderfahrungen in Südpentecost, sondern gerade auch die Stimmen und Bilder von normalen Reisenden, die ihr ganz eigenes Vorwissen und Selbstverständnis mitbringen. Sie sind es, die in Bunlap

mindestens ebenso präsent sind wie die dem Dorf seit den 1970er Jahren verbundenen Ethnologen bzw. Linguisten Margaret Jolly, Murray Garde und Thorolf Lipp (letztere in diesem Band vertreten). Die Perspektiven dieser Reisenden – des Bungeespringers und Unternehmers Jochen Schweizer, des Weltumseglers Wolfgang Clemens, der Individualtouristen Jamal Zeinal-Zade und Jerzy Grębosz sowie der Fotografin Katrin Martin – spiegeln ein für die Ethnologie seit jeher hochsensibles Spannungsfeld wider. Tatsächlich weichen ethnologische Interpretationen von einer oft mehr oder weniger imaginierten, in hochformatierter TV-Massenware oder journalistischen Reiseberichten inszenierten Wirklichkeit, die gleichwohl millionenfach breiter rezipiert wird, oft eklatant ab. Selbst in den poetischen Beschreibungen eines Literaturnobelpreisträgers überlagert der Impetus zur pauschalen Kulturkritik die Bereitschaft, sich mit komplexer und widersprüchlicher Realität auseinanderzusetzen. So räumt Jean-Marie Gustave Le Clézio in seinem Buch über Pentecost „RAGA. Besuch auf einem unsichtbaren Kontinent“ zwar ein, dass er Bunlap bewusst nicht besucht habe, trifft gleichwohl aber weittragende Aussagen über das Phänomen *Kastom* und seine Bewohner:

„Der Bach Palimsi fließt friedlich zwischen Plantagen mit Kokospalmen und Yamsfeldern. An seiner Mündung liegt Pangi, das größte Dorf im Südwesten von Pentecost. In dieser Gegend spricht man Sa, bis hinauf nach Bunlap und Baie Barrier und hinüber der anderen Seite der Meerenge, im Nordosten der Insel Ambrym. Wegen der Anlegestelle in der Bucht von Homo und wegen der Attraktion des Gol-Sprungs ist hier der Tourismus am stärksten entwickelt. Jedes Jahr Ende März, nach der Yamsernte, liegen Hunderte Boote in der Bucht, Segelboote von Einhandseglern und Kreuzfahrtschiffe, von Australien oder Neuseeland herübergekommen, manchmal gar aus Südafrika oder Amerika. An den Bungalows des Chief Willie hängen Schilder mit ‚Besetzt‘ und der einzige Four-Wheel-Drive des Ladenbesitzers von Pangi fährt täglich zwischen Bunlap und Baie Barrier hin und her, wo es offenbar zu der Zeit mehr Touristen gibt als Einwohner. Das ist die moderne Welt. Man kann den Zeiten nachtrauern, als die Dörfer noch ihre Traditionen lebten, ohne Zeugen, ohne Videokameras und offizielle Kalender. Aber das ist die Realität. [...] Palimsi ist ein Dorf des Inneren, nicht sehr weit von der Küste entfernt. Ich hätte auch Bunlap besuchen können (mit dem Allradauto des Ladenbesitzers) oder Baie-Barrier. Diese Orte stehen im Ruf, besonders spektakulär zu sein. Bunlap ist dafür bekannt, den Kastom bewahrt zu haben, den heidnischen Glauben und die Penis kapseln. Von den Einwohnern wird gesagt, sie hätten in ihrer Tradition Züge der ursprünglichen melanesischen Kultur bewahrt. Das ist wohl möglich. Zugleich sind sie aber stark in das Tourismusgeschäft einbezogen. Um in Bunlap zu filmen, mußte kürzlich ein Fernsehteam 20 000 Dollar Vorschuß bezahlen. Fotografieren, Zeichnen, darauf werden Rechte erhoben. Es ist nicht möglich, den Ort ganz normal zu besuchen. So viel Organisation um nackte Brüste und Penisbehälter reizt mich nicht. Dazu müßte ich Zeit haben, mich mit Leuten zu treffen, abseits der Touristenrouten, und ihre Sprache sprechen. Unter den gegebenen Umständen ziehe ich es vor, Margaret Jolly und Peter Elie Tattevin zu lesen.“ (Le Clézio 2008: 98–99)

Zwar bezieht sich Le Clézio der guten Form halber auf die Ethnologen Tattevin und Jolly, tatsächlich gelesen hat er sie wohl eher nicht. Seine Interpretationen des *Gol* als Männlichkeitsritual „für den Yamsanbau“ (ebd.: 63) sind aus ethnologischer Perspektive genauso fragwürdig wie die Behauptung, hunderte von Schiffen lägen zur Zeit der Turmsprünge in der Baie Homo vor Anker oder man könne mit dem Auto direkt bis nach Bunlap fahren, wo es zu bestimmten Zeiten mehr Touristen als Einwohner gebe. Fraglos spielt eine bestimmte Spielart des Tourismus in Bunlap eine bedeutsame Rolle, aber der Komplexität und einzigartigen Eigenart des Phänomens wird man weder mit einer naiven Überhöhung noch mit pauschalen Abwehrreflexen gerecht. Das wäre zumindest die ethnologische Perspektive, die aber, wie bereits erwähnt, in der Regel von anderen Perspektiven überlagert wird, die anderen Interessen verpflichtet sind. Da wir gerade auch an der Komplexität der Rezeption interessiert sind, haben wir uns hier daher sehr bewusst für eine Multivokalität entschieden, die nicht nur Kulturfachleute zu Wort kommen und nebeneinander diskutieren lässt, wie das in ethnologischen Sammelbänden der Fall zu sein pflegt. Es erschien uns vielmehr ratsam, dem Leser anzubieten, sich selbst ein Bild zu machen und verschiedene Lesarten und Betrachtungsebenen zu versammeln.

Dass uns dieses Vorgehen den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit eintragen wird, ist abzusehen, und trotzdem ist dies zweifellos ein im engsten Sinne ethnologisches Projekt. Wir vertreten die Auffassung, dass Ethnologie als Fremdwissenschaft dafür Sorge zu tragen hat, sich einerseits mit der oft sehr mangelhaften Rezeption des von ihr produzierten Wissens auseinanderzusetzen und andererseits aktiv dafür Sorge zu tragen, dass es breitere Anwendung findet und ins kulturelle Gedächtnis eingespeist wird. Dass es geradezu ein Gebot ist, dabei auch audiovisuelle Medien einzusetzen, mit denen wir die Welt heute vorzugsweise verhandeln, versteht sich eigentlich von selbst, wird aber von der akademischen Ethnologie fast vollständig ignoriert (vgl. Antweiler 2005, Schönhuth 2009, Lipp 2011).

In gewisser Weise verstehen wir diese Veröffentlichung als eigentlichen Abschluss des Projektes „UrSprung in der Südsee“, das für uns einen mehrjährigen Versuch darstellt, angewandte Ethnologie zu betreiben. Die Sonderausstellung in München schloss bereits im September 2009 und hat dort keinerlei materielle Spuren hinterlassen. Das gemeinsam in der Südseesammlung Obergünzburg wiedererrichtete Haus hingegen ist Teil der dortigen Dauerausstellung, weshalb es an die Zusammenarbeit mit Betu Watas, Tolak Moltavil, Mathias Wataskon und Jacob Kapere nachhaltig erinnert. Welche Spuren die Begegnungen hinterlassen haben, lässt sich aber ebenso wenig pauschal beantworten wie die Fragen nach den Auswirkungen der Reise auf das Leben unserer Partner aus Vanuatu, oder auf die politischen Entwicklungen in Bunlap.

Auf die Distanz in Kontakt zu bleiben ist möglich, aber schwierig. Ein kontinuierliches „Nach“-Forschen vor Ort war aus eigenen Mitteln nicht mehr finanzierbar. Kann der Anspruch auf Freundschaft dies verlangen? Alltag kehrt wieder ein, nach der Reise, an allen Orten. Gelegentliche Telefonanrufe übermitteln Neuigkeiten, wenn es diese zu berichten gibt. So teilt uns Betu Watas Ende 2013 mit, das Chief Telkon mit knapp 80 Jahren

verstorben sei. Durch Jerzy Grębosz erfahren wir in den Wochen davor von dem für uns unerwarteten Tod von Chief Warisul, der nur knapp über 50 Jahre alt wurde. Bunlap verändert sich mit den Jahren ebenso wie wir selbst. Ob wir eines Tages wieder dorthin zurückkehren werden? Um die Veränderungen zu dokumentieren? Oder einfach nur, um Freunde wiederzusehen, mit denen uns ein starkes Band der Erinnerung für immer verbindet? Schließlich kann auch diese Rückschau nicht mehr als eine Momentaufnahme sein. Die Erfahrungen und Eindrücke des Projektes werden uns ebenso wie die durch die Zusammenarbeit in Deutschland entstandenen neuen Freundschaften ein Leben lang begleiten, sich dabei aber kontinuierlich verändern und immer wieder eine Neubewertung erfahren.

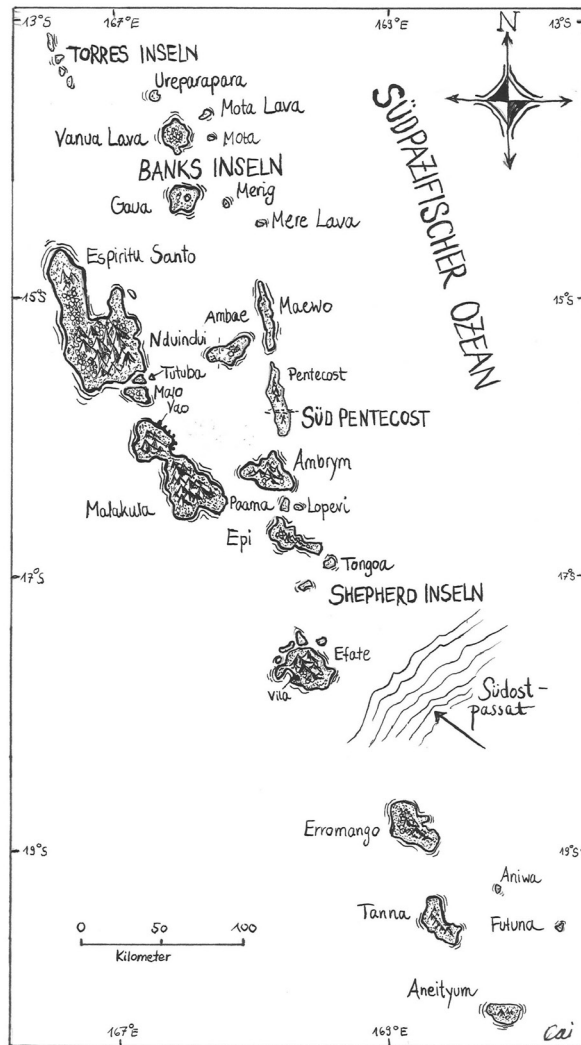
Unser aufrichtiger Dank gilt den engagierten und interessierten Förderern – dem Markt Obergünzburg, dem Förderverein Südseesammlung Obergünzburg, Jamal Zeinal-Zade, Werner Hoffmann und Robert Sturm, die nicht nur das Projekt, sondern durch ihre andauernde Unterstützung auch die Retrospektive in Film, Buch und DVD überhaupt erst möglich gemacht haben.

Katrin Martin danken wir für das sorgfältige Layout von Buch und DVD, die nicht nur inhaltlich interessieren, sondern auch visuell anregen möchten. Und wir danken dem Reimer Verlag: Anna Felmy für das engagierte Korrektorat des Manuskriptes und unserer Verlegerin Beate Behrens für die geduldige, konstruktive und sachkundige Begleitung.

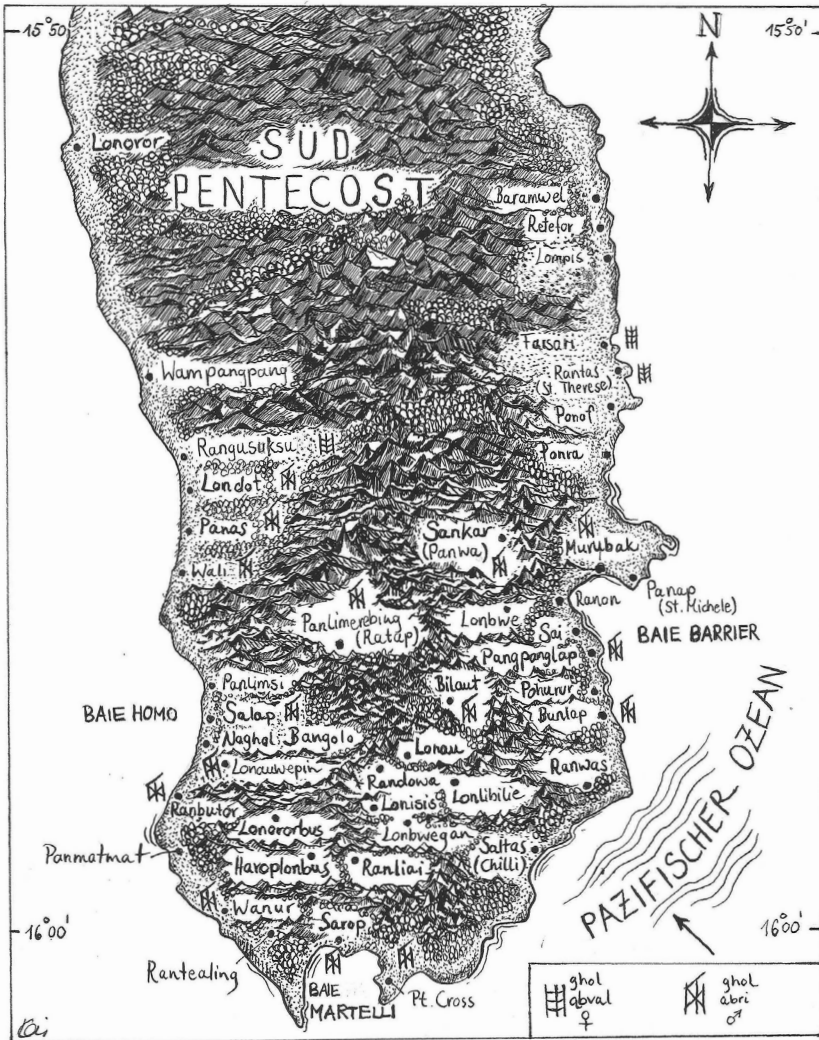
Buch und Film sind Chief Bebe Malegel gewidmet. Ein nobler, kluger und aufrichtiger Mann, dessen tiefe Freundschaft ein wunderbares Geschenk war.

Literatur

- Antweiler, Christoph (2005). *Ethnologie. Eine Führer zu populären Medien*. Berlin: Reimer.
- Clifford, James (1997). *Museum as contact zones*. In: Ders., *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 188–219.
- Le Clézio, Jean-Marie Gustave (2008). *Raga. Besuch auf einem unsichtbaren Kontinent*. Heidelberg: Wunderhorn.
- Lipp, Thorolf (2011) *Visuelle Anthropologie? Über eine wissenschaftliche Disziplin, die hierzulande keine mehr ist*. In: *Cargo. Zeitschrift für Ethnologie*; Vol. 31. S. 4–20.
- Schönhuth, Michael (2009). *Relevanter werden – Zum Verhältnis zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit. Standortbestimmung und Perspektiven*. In: *Ethnoscripts: Jubiläumsausgabe: „Ethnologie und Öffentlichkeit“ Analysen und Informationen aus dem Institut für Ethnologie der Universität Hamburg*.



Die ersten Siedler auf dem Gebiet des heutigen Vanuatu waren austronesische Seefahrer. Sie erreichten den Archipel vor etwa 3500 Jahren. James Cook erreichte die Inseln auf seiner zweiten Südseereise im Frühjahr 1774 und gab ihnen den Namen „Neue Hebriden“. Die französisch-britische Marinekommission erklärte die Inseln im Jahre 1906 zum „Kondominium“, zur gemeinsam verwalteten Kolonie – mit je eigener Verwaltung. Volle Souveränität erlangten die Neuen Hebriden am 30. Juli 1980. Ein neuer Staat wurde geboren: VANUATU – „das Land, das sich erhebt“; seine Einwohner nennen sich Ni-Vanuatu – „die Menschen Vanuatus“.



Die Insel PENTECOST erhielt ihren Namen vom französischen Seefahrer Antoine de Bougainville, der sie am Pfingstsonntag des Jahres 1768 ‚entdeckte‘. Sie erstreckt sich über eine Länge von etwa 70 Kilometern bei nur etwa 10 Kilometern Breite. Die zerklüftete, urwaldbewachsene und nur schlecht zugängliche Inselmitte erhebt sich an den höchsten Stellen fast 900 Meter über den Meeresboden. Der südliche Teil der Insel ist Heimat für etwa 3000 Sa-Sprecher. 2004 bekannten sich unter den Sa-Dörfern neben BUNLAP auch Sankar, Lonbwe, Pohurur, Lonlibilie, Bilaut, Lonau, Ratap und einige kleinere Weiler zu *Kastom*.